

Die schon beim Pegasusstoff aus Antinoe (vgl. Abb. 49) bemerkten Scheibenkreise werden noch durch den typisch persischen Entenstoff des Vatikans (vgl. T. 22a, Abb. 99), die damit engverwandte Wandmalerei aus einem Grottentempel von Kyzil in Chinesisch-Turkestan (vgl. Abb. 100) und schließlich durch die chinesische Nachbildung eines sassanidischen Reiterstoffes (vgl. Abb. 110) hinreichend belegt. Der Hippokamp mit Pfauenschweif wird ja nicht bloß wegen der Reliefs von Takibostan für Persien beansprucht; er ist vielmehr eins der häufigsten und gangbarsten Motive des spätsassanidischen Tierornaments. Von den persischen Silbergefäßen dieser Zeit sind nicht weniger als fünf mit dem Federschweifhippokampen verziert¹⁾ und auch das *muslimische* Persien hat noch Jahrhunderte lang daran festgehalten²⁾. Die spätantike Kunst hat demgegenüber den Hippokampen gewohntermaßen durchweg mit delphinartigem Hinterleib gebildet und dieser klassische Typus ist noch in einem byzantinischen Seidenfragment zu Gandersheim (Abb. 97) nachzuweisen³⁾. Die persische Abart kommt in der byzantinischen Weberei erst im 9. und 10. Jahrhundert vor (vgl. T. 22 b und T. 61, Abb. 237), als diese schon vollständig ins persische Fahrwasser geraten war. Außerhalb der Seidenmuster ist der pfau-geschwänzte Hippokamp im Abendland nur an einem einzigen, offenbar von Seidenstoffen abhängigen Denkmal zu finden: Es ist der nach Cattaneo⁴⁾ in Venedig um 820 gefertigte Mosaikfußboden aus der ehemaligen Klosterkirche S. Ilario auf der Lagune. Das im Correr-museum befindliche Paviment enthält in verschlungenen Kreisen den Hippokamp, ein Flügelpferd, einen Hahn, eine Ente mit einem Blatt im Schnabel und einen Adler, lauter sassanidische Textilmotive, die im frühen Mittelalter von der byzantinischen Weberei übernommen wurden.



Abb. 97. Byzantinischer Hippokampenstoff in Gandersheim.

Mit gleicher Sicherheit wie für den Hippokampenstoff verbürgt das Chosroesmuster von Takibostan (Abb. 91) die persische Herkunft des *Hahnenstoffes* im Vatikan (Tafel 21 = Abb. 98) aus dem Schatz von Sancta Sanctorum⁵⁾. Nimbierte Hähne in Kreisen sind zwar in den steinernen Mustern der Khosraugrotte nicht zu finden. Der Beweis liegt hier in dem *Füllornament des Grundes* zwischen den lose gereihten Kreisfeldern. Die ziemlich barbarische und unorganische Zusammenstellung der aus den antinoischen und alexandrinischen Stoffen des 6. Jahrh. entlehnten gekrümmten und graden Blätter mit ihrer Füllung aus querlaufenden Farbflächen (zu vergleichen mit dem Verkündigungsstoff T. 6, Abb. 68 und dem Zachariasorbiculus Abb. 59) und der Rosetten aus vier Herzblättern stimmt beiderseits — am Hahnenstoff und in Takibostan T. 19 — so genau überein, daß über die gleiche Heimat kein Zweifel aufkommen kann. Für die dem Osten und dem Westen seit Alters gleich geläufige Flechtbandeinfassung der Kreise braucht man spätantiken Einfluß nicht vorauszusetzen, ebensowenig für die Kette aneinandergereihter Herzen in den Kreisbän-

¹⁾ Smirnow fig. 49, 70 (auf T. 42 und 125), fig. 83, 84, 288; alle in S. Petersburg.

²⁾ Vgl. die bereits ausgesprochen islamischen Silbergefäße Smirnow fig. 126 u. 128.

³⁾ In seinen frühesten Anfängen reicht auch der persische, d. h. federschwänzige Hippokamp in die altgriechische Kunst Kleinasiens zurück. Er erscheint zuerst auf den Münzen der Stadt Lampsakus, s. Sallet-Regling, Die antiken Münzen 1909, fig. S. 33 und weiterhin im 4. Jahrh. vor Chr. auf Münzen des persischen Satrapen Spithridates von Jonien, s. Dalton, Treasure of the Oxus S. 47 fig. 31 b. Später aber hat das Motiv auf griechischer Seite keine Nachfolge gefunden.

⁴⁾ L'architettura in Italia dal sec. VI al mille, S. 235 — 236.

⁵⁾ Das ganze tadellos erhaltene Stück von 75:32 cm ist bei Grisar a. a. O. S. 127 abgebildet. Grisar versucht keine nähere Bestimmung des Gewebes; Dreger daselbst S. 155 vermutet ostasiatische Herkunft.